

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Fischer, Leopold

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

30. August; 1902, 8. August; „Bauernvereinsblatt“, Jahrgang 1902, August; 25 Jahre Bauernverein, Jubiläumsschrift von Direktor Dr. Mungenheister, Verlag Preßverein Freiburg; „Edle Männer unserer Heimat“ von Franz Dor. Badenia, Karlsruhe, Seite 273 f.)  
J. Theodor Meyer.

### Leopold Fischer.

Zu den führenden Persönlichkeiten während der kirchenpolitischen Kämpfe in Baden, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgespielt haben, zählte in Heidelberg neben Kofshirt, Zell, Jakob Lindau u. a. auch der praktische Arzt Dr. Leopold Fischer.

Leopold Fischer wurde am 24. Mai 1831 zu Karlsruhe geboren. Sein Vater war Oberforstmeister Ernst Anton Fischer; die Familie stammte aus Giffenheim bei Tauberbischofsheim. Nach Absolvierung des Lyzeums seiner Vaterstadt kam Leopold Fischer 1849 nach Heidelberg, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, später setzte er seine Studien an den Hochschulen zu Freiburg und Würzburg fort. Bereits im neunten Semester bestand er das Staatsexamen und promovierte im Juli 1854. Zur weiteren praktischen Ausbildung in seinem künftigen Berufe hörte er noch Vorlesungen an den Universitäten zu Prag und Wien. Im Frühjahr 1856 ließ er sich als Arzt in Neudenu an der Jagst nieder, wo er sich bald einer ausgedehnten Praxis erfreute, und vermählte sich hier am 17. Juli 1855 mit einer Tochter des Gutsbesizers Merkle. Elf Kinder entsproßen diesem glücklichen, nahezu vierzigjährigen Ehebunde. 1860 siedelte er nach Heidelberg über, wo er die Verpflichtung zu Vorlesungen über Psychiatrie übernahm und Assistenzarzt beim Oberamt wurde.

Da begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Zu Anfang der sechziger Jahre wurden von den Katholiken in größeren Städten zur politischen Schulung die sogenannten „wandernden Kasinos“ gegründet. In Heidelberg kamen die führenden Männer regelmäßig im „Pariser Hof“ zusammen. Damals stand die Schulfrage im Vordergrund der politischen Kämpfe. Die Kasinos gaben sich durch Programme und Satzungen eine feste Form. In Heidelberg wurde Jakob Lindau erster und Dr. Leopold

Fischer zweiter Vorstand. Auch bei der Gründung des „Pfälzer Boten“ war Fischer 1865 mitbeteiligt. Im Schoße der Regierung hatte man diese politische Mitarbeit mit steigendem Mißfallen verfolgt. Der politisierende Arzt wurde zur Verantwortung gezogen. Mit Würde und Charakterstärke verteidigte er seine kirchenpolitische Tätigkeit. Seine Dienstpflicht litt nie unter seiner Betätigung im öffentlichen Leben.

Während des Krieges von 1866 beteiligte er sich an dem Samariterdienst für Verwundete. Wochenlang wirkte er in Walldüren, um der Choleraepidemie Einhalt zu gebieten. Ebenso war er 1870/71 in dem Lazarett des Katholischen Kasinos zu Heidelberg tätig.

Bitter empfand der Unermüdlche im Jahre 1868 die schmerzliche Mitteilung, daß seine Dienstprobezeit um ein Jahr verlängert sei. Er beschritt den Weg zur Beschwerde, denn seine Dienstleistungen waren allgemein anerkannt worden. Zu dieser Kränkung kam eine Verdächtigung in offener Kammer durch Staatsminister Jolly, der eine falsche Darstellung über das Verhalten Fischers abgegeben hatte. Der zu Unrecht Verdächtige wandte sich an den damaligen Kammerpräsidenten, fand aber kein Gehör, seine der Petitionskommission eingereichte Beschwerde kam nicht zur Beratung. Auch seine Bitte, man möge ihn vor einen Gerichtshof stellen, um die Wahrheit über sein Verhalten zu ermitteln, blieb unberücksichtigt. Ein eisiges Schweigen zeigte jedem, daß der Minister an dem gewissenhaften Manne ein Unrecht begangen habe.

Fischer trat nun aus dem Staatsdienste aus. Noch mehr als bisher konnte er sich der Politik widmen. Mehrere Male mußte er die schwere und undankbare Aufgabe auf sich nehmen, als Kandidat der Zentrumsparthei im Bezirk Heidelberg-Eberbach-Mosbach aufzutreten. Da die Katholiken in diesem Bezirk nur eine Minderheit bildeten, war die Kandidatur von vornherein aussichtslos.

Als Mitbegründer des Katholischen Studentenvereins Palatia hielt Leopold Fischer zahlreiche Vorträge und Ansprachen in diesem Kreise. Im Jahre 1864 wählten die Katholiken Heidelbergs ihn zum Mitglied des katholischen Stiftungsrates. Dieses Amt brachte dem Erfohrenen eine Fülle von Bitternissen; wir erinnern nur daran, wie seinerzeit die Heiliggeistkirche am 1. September 1874 den Altkatholiken zur Mitbenutzung übergeben und die St. Annakirche

ebenfalls den Altkatholiken eingeräumt wurde, und wie die Katholiken der Weststadt eine Notkirche bauen mußten. Eine Großtat auf kirchlichem Gebiete leistete Fischer durch sein jahrelanges Kämpfen und Werben für die so dringend notwendige neue Kirche in der Weststadt; er erlebte noch die Freude, daß das neue Gotteshaus, die Bonifatiuskirche, im September 1902 seine Tore öffnen konnte.

1901 wurde ihm der Titel Medizinalrat verliehen, Papst Leo XIII. zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des Gregoriusordens aus.

In den Nachmittagsstunden des 30. Juli 1903 entschlief Fischer sanft. Weiteste Kreise trauerten um den Heimgegangenen, dessen lautere Gesinnung und Selbstlosigkeit von Freunden und Gegnern anerkannt wurde. (Chron. v. Heidelberg 1903, S. 159. — Bad. Beob. 1903, 170—178.)

F. Dor.

### Albert Gönner

wurde als Sohn des Fürstlich Fürstenbergischen Oberförsters Karl Gönner am 29. März 1838 zu Neufra (Oberamt Riedlingen, Württemberg) geboren. Nach Absolvierung des Lyzeums zu Freiburg i. Br. widmete er sich 1856—1859 an den Hochschulen zu Freiburg, Heidelberg und München dem Studium der Rechte und bestand die badische juristische Staatsprüfung 1859, um dann als junger juristischer Beamter die einzelnen Sparten des staatlichen Dienstes, der zu jener Zeit für Verwaltung und Justiz noch ungetrennt war, in Offenburg, Haslach, Kenzingen und an andern Orten des badischen Landes kennen zu lernen. Im Jahre 1866 erfolgte seine erste etatmäßige Anstellung als zweiter Beamter unter dem Titel „Amtmann“ in Überlingen. Schon im Jahre 1868 wurde Gönner nach Heidelberg auf die Stellung eines Polizeiamtmanns, die mit der des akademischen Disziplinarbeamten an der Universität verbunden war, berufen, dann kam er 1871 als Amtsvorstand nach Neustadt i. Schw. Hier konnte nun Gönner in vierjähriger Tätigkeit die Schwierigkeiten des Verwaltungsdienstes in einem Amte kennen lernen, das in der Hauptsache landwirtschafts-